

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31084-5

This edition is published in arrangement with
Polity Press Ltd., Cambridge

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Seit der »sexuellen Revolution« der siebziger Jahre ist das Thema Sexualität in aller Munde: Philosophen wie Marcuse und Foucault haben daran weitreichende Diagnosen der Moderne geknüpft. Therapien und Selbsthilfeleratur überschwemmen uns mit Ratschlägen zum »richtigen Sex«. Der Feminismus und das Coming-Out der Homosexuellen haben die tradierten Geschlechterrollen ebenso in Frage gestellt wie die sexuelle Moral. – Trotzdem gelten Sex, Liebe und Erotik immer noch als ausschließlich private Bereiche. Der Wandel der Intimität, so zeigt Giddens, betrifft aber ebenso wie unsere ganz persönlichen Beziehungskrisen die Demokratie unserer modernen Gesellschaften. Dieser Wandel geht nicht etwa, wie Konservative behaupten, in die Richtung immer größerer Permissivität und ungehemmten Sex mit möglichst vielen Partnern. Vielmehr entwickeln sich unsere Liebesbeziehungen, Freundschaften und Eltern-Kind-Beziehungen hin zu mehr Partnerschaft und Gegenseitigkeit. »Demokratie«, dafür plädiert Giddens' umfassende Analyse, ist daher nicht nur eine politische Forderung, sondern ein Schlüsselbegriff für die neue Partnerschaftlichkeit im privaten Leben.

Anthony Giddens ist Professor für Soziologie und Fellow am King's College an der Cambridge University, Großbritannien.

Anthony Giddens
Wandel der Intimität

**Sexualität, Liebe und Erotik
in modernen Gesellschaften**

Aus dem Englischen von
Hanna Pelzer



Fischer
Taschenbuch
Verlag

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Dezember 1993

Titel der englischen Originalausgabe:

Transformation of Intimacy

© Polity Press, Cambridge 1992

Für die deutsche Ausgabe:

© 1993 Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Buchholz / Hinsch / Hensinger

Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 3-596-11833-6

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorbemerkung | 7 |
| Einleitung | 9 |
| 1. Alltägliche Erfahrungen, Beziehungen, Sexualität | 13 |
| 2. Foucault über Sexualität | 28 |
| 3. Romantische Liebe und andere Bindungen | 48 |
| 4. Liebe, Zuneigung und die reine Beziehung | 60 |
| 5. Liebe, Sex und andere Suchtkrankheiten | 77 |
| 6. Die soziologische Bedeutung der Mit-Abhängigkeit | 100 |
| 7. Verwirrung und sexuelle Probleme | 125 |
| 8. Widersprüche der reinen Beziehung | 148 |
| 9. Sexualität, Repression, Zivilisation | 173 |
| 10. Intimität als Demokratie | 199 |

Vorbemerkung

Einige Leute haben frühere Entwürfe dieses Buches gelesen und kommentiert. Ich habe versucht, soweit ich es konnte, möglichst viel von ihrer Kritik zu berücksichtigen. Besonders danken möchte ich Grant Barnes, Michèle Barrett, Teresa Brennan, Montserrat Guiberneau, Rebecca Harkin, David Held, Sam Hollick, Graham McCann, Heather Warwick, Jeffrey Weeks und einem anonymen Rezensenten der Stanford University Press. Auch möchte ich Avril Symonds für ihre Arbeit an der Manuskriptvorbereitung danken und Helen Jeffrey für ihre sehr sorgfältige Bearbeitung.

Ich wollte ein Buch schreiben, das möglichst vielen Lesern, die es interessieren könnte, zugänglich sein sollte. So habe ich – wo immer möglich – versucht, einen Fachjargon zu vermeiden, auch an den Stellen, wo ich in Bereiche größerer Komplexität abschweife. Ich habe viele und unterschiedliche Quellen benutzt, aber im Interesse der Lesbarkeit Referenzen und Fußnoten auf ein Minimum begrenzt. Ein Hilfsmittel, das ich vielleicht sogar ein wenig zu ausgiebig benutzt habe, bedarf eines Kommentars: die Selbsthilfeliteratur. Diese hat mir, obwohl von vielen verachtet, Einblicke ermöglicht, die mir ohne sie nie zugänglich geworden wären, und in meiner eigenen Argumentation bleibe ich diesem Genre häufig so nahe wie möglich.

Einleitung

Sexualität: ein Thema, das in der Öffentlichkeit bedeutungslos zu sein scheint – von zwar fesselndem, aber dennoch eindeutig privatem Interesse. Darüber hinaus ein konstanter Faktor, so könnte man annehmen, weil er biologisch verankert und für den Fortbestand der Spezies unverzichtbar ist. Tatsächlich ist Sex heute überall in der öffentlichen Sphäre präsent, und man denkt in seinem Zusammenhang immer noch an revolutionäre Gehalte. In den letzten Jahrzehnten, so wird gesagt, habe eine sexuelle Revolution stattgefunden; revolutionäre Hoffnungen sind schon von vielen Denkern, für die Sexualität eine Sphäre der Freiheit repräsentiert, den Einschränkungen des Alltagslebens entzogen, in die Sexualität projiziert worden.

Wie soll man solche Behauptungen interpretieren? Es war diese Frage, die mich motivierte, dieses Buch zu verfassen. So machte ich mich daran, über Sex zu schreiben. Tatsächlich habe ich dann jedoch gleichermaßen über Liebe und über das Verhältnis der Geschlechter zueinander geschrieben. Untersuchungen über Sex tendieren dazu, geschlechtsspezifisch zu sein. In einigen der wichtigsten Arbeiten über die Sexualität, die von Männern verfaßt worden sind, wird Liebe kein einziges Mal erwähnt; und die Geschlechterfrage erscheint nur am Rande. Heute beanspruchen Frauen zum ersten Mal in der Geschichte Gleichberechtigung mit den Männern. Im folgenden versuche ich nicht zu analysieren, inwieweit in den ökonomischen oder politischen Sphären dennoch Ungleichheiten aufgrund von Geschlechtszugehörigkeit fortbestehen. Statt dessen konzentriere ich mich auf emotionale Ordnungen, in denen Frauen – Frauen in ihren alltäglichen Situationen und Frauen, die sich bewußt als Feministinnen verstehen – den Weg freigemacht haben für Veränderungen von enormer und umfassender Tragweite. Diese

Veränderungen erfordern eine Untersuchung jener Möglichkeiten, die in der ›reinen Beziehung‹ liegen, einer sexuell und emotional gleichberechtigten Beziehung, die die alte Machtverteilung zwischen den Geschlechtern grundlegend in Frage stellt.

Das Aufkommen der romantischen Liebe kann als Fallstudie für die Ursprünge der reinen Beziehung herangezogen werden. Ideale der romantischen Liebe haben lange die Sehnsüchte der Frauen, mehr als die der Männer, beeinflußt, obwohl jene natürlich auch nicht ganz unberührt von diesen Idealen gewesen sind. Das Ethos der romantischen Liebe hat auf die Situation der Frauen jedoch einen doppelten Einfluß ausgeübt. Auf der einen Seite hat es dafür gesorgt, daß die Frauen auf ihren Platz verwiesen wurden – nämlich ins Haus. Auf der anderen Seite kann die romantische Liebe dennoch als aktive und radikale Auseinandersetzung mit der »Männlichkeit« der modernen Gesellschaft aufgefaßt werden. Romantische Liebe gibt vor, daß eine dauerhafte emotionale Bindung zur anderen Person hergestellt werden kann auf der Basis der Eigenschaften, die dieser Bindung selbst eigen sind. Die romantische Liebe geht der reinen Beziehung voraus, obwohl beide in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander stehen.

Der Aufstieg dessen, was ich ›modellierbare‹ Sexualität nenne, ist entscheidend für die Emanzipation der reinen Beziehung und für den Anspruch der Frauen auf sexuelle Lust. Modellierbare Sexualität ist dezentrierte Sexualität, von den Zwängen der Reproduktion befreit. Ihre Ursprünge zeichneten sich im späten 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit den Versuchen, die Familiengröße strikt zu beschränken, ab. Durch die Anwendung moderner Verhütungsmittel und neuer Reproduktionstechnologien fand sie später jedoch noch größere Verbreitung. Modellierbare Sexualität kann zu einem Zug der Person gemacht werden und ist dementsprechend Teil des Selbst. Gleichzeitig befreit sie – zumindest im Prinzip – die Sexualität von der Herrschaft des Phallus, von der überschätzten Bedeutung, die der männlichen Sexualität zugeschrieben wird.

Eine Geschichte der Gefühle in der modernen Gesellschaft ist bisher nicht geschrieben worden, sie muß erst noch geschrieben

werden. Es wäre eine Geschichte der sexuellen Bestrebungen der Männer, die aus deren öffentlichem Leben verbannt waren. Die sexuelle Kontrolle der Frauen durch die Männer ist weitaus mehr als ein zufälliges Merkmal modernen sozialen Lebens. In dem Augenblick, in dem diese Kontrolle nicht mehr funktioniert, offenbart sich uns der Zwangscharakter der männlichen Sexualität – und überdies bringt der Verlust dieser Kontrolle auch eine ansteigende Welle männlicher Gewalt gegenüber Frauen mit sich. Im Moment tut sich ein emotionaler Abgrund zwischen den Geschlechtern auf, und es gibt keinerlei Gewähr dafür, daß dieser Abgrund überbrückt werden kann.

Trotzdem sind die Möglichkeiten eines radikalen Wandels der Intimität sehr real. Die Behauptung, daß Intimität eine Quelle der Unterdrückung sein kann, ist sicherlich richtig, wenn man sie als Forderung nach andauernder emotionaler Nähe versteht. Wenn man sie allerdings als Möglichkeit einer dauernden Bindung zwischen gleichberechtigten Personen betrachtet, erscheint sie in einem ganz anderen Licht. Intimität impliziert eine durchgreifende Demokratisierung der zwischenmenschlichen Sphäre in einer Weise, die durchaus mit Demokratie in der öffentlichen Sphäre vereinbar ist. Darüber hinaus beinhaltet sie jedoch noch mehr. Der Wandel der Intimität könnte einen subversiven Einfluß auf die Gesamtheit der modernen Institutionen ausüben. Denn eine soziale Welt, in der emotionale Erfüllung an die Stelle der Maximierung ökonomischen Wachstums treten würde, wäre von unserer heutigen sehr verschieden. Die Veränderungen, die heute auf die Sexualität einwirken, sind in der Tat in einem sehr fundamentalen Sinn revolutionär.

1. Alltägliche Erfahrungen, Beziehungen, Sexualität

In seinem Roman *Als sie mich noch nicht kannte* stellt Julian Barnes das Schicksal eines gewissen Graham Hendrick dar, eines Historikers, der seine Frau verlassen hat, um eine Beziehung mit einer anderen Frau einzugehen. Am Anfang des Romans ist Graham in den späten Dreißigern, seit 15 Jahren verheiratet und spürt schon in der Mitte seines Lebens, »wie es bergab ging«. Auf einer ansonsten eher trüben Party trifft er Ann, die einmal als Filmschauspielerin gearbeitet hatte und nun Modeeinkäuferin ist. Aus irgendwelchen Gründen rührt beider Begegnung in ihm kaum mehr erwartete Gefühle von Hoffnung und Erregung auf. Er fühlt sich, »als sei eine lang abgerissene Verbindung zu einem zwanzig Jahre zurückliegenden Ich plötzlich wiederhergestellt worden«, und er »traute sich wieder Verrücktheiten und Idealismus zu«.

Nach einer Reihe von heimlichen Treffen, die zu einer ausgewachsenen Affäre führen, verläßt Graham Frau und Kind und fängt an, sich mit Ann einzurichten. Nachdem er geschieden ist, heiraten die beiden. Der Kern des Romans besteht jedoch darin, daß Graham nach und nach Anns Liebhaber entdeckt, mit denen sie zusammen war, bevor Graham in ihr Leben eingetreten ist. Ann verheimlicht wenig, gibt aber nichts freiwillig preis, es sei denn, Graham stellt ganz konkrete Fragen. Für Graham wird es zunehmend zu einer Obsession, die sexuellen Details aus Anns Leben zu enthüllen. Wieder und wieder schaut er sich die Rollen an, die Ann auf der Leinwand gespielt hat, um so einen Blickwechsel oder andere Zeichen zu erhaschen, die als Indiz dafür herangezogen werden können, daß Ann und der jeweilige Mann, mit dem sie gerade auftrat, eine Affäre hatten. Manchmal gibt sie zu, daß es eine sexuelle Beziehung gegeben hat, meistens beharrt sie jedoch darauf, daß nichts vorgefallen ist.

Der letzte Teil der Geschichte ist grausam, ihr Ende unterläuft fast vollständig den Stil des nichtssagenden Humors, in dem nahezu das ganze Buch verfaßt ist. Nach beharrlicher Forschung entdeckt Graham schließlich, daß sein bester Freund Jack – dem er seine Probleme mit Anns Leben, »bevor sie mich traf«, anvertraut hatte – vor mehreren Jahren selber eine sexuelle Beziehung mit Ann gehabt hatte. Graham arrangiert daraufhin ein Treffen mit seinem Freund unter dem Vorwand, das Gespräch mit ihm fortzusetzen. Er nimmt jedoch ein Messer mit, mit einer »15-Zentimeter-Klinge, die von einer Breite von drei Zentimetern in eine nadelscharfe Spitze auslief«. In dem Augenblick, in dem Jack – mit einer gänzlich unwichtigen Sache beschäftigt – Graham den Rücken zukehrt, sticht Graham auf ihn ein. Während Jack sich total verwirrt umdreht, stößt Graham ihm das Messer mehrmals »zwischen Herz und Genitalien«. Nachdem er seinen Finger, in den er sich während des Mordes geschnitten hat, mit einem Pflaster versorgt hat, setzt er sich mit dem Rest des Kaffees, den Jack für ihn gemacht hatte, auf einen Stuhl.

Mittlerweile versetzt Grahams Abwesenheit, die sich über die ganze Nacht hingezogen hat, Ann zunehmend in Beunruhigung. Nach ergebnislosen Telefonanrufen bei der Polizei und in Krankenhäusern, die über seinen Verbleib keine Auskunft geben können, fängt sie schließlich an, Grahams Schreibtisch zu durchwühlen und entdeckt dabei Unterlagen, die Grahams zwanghaftes Durchforsten ihrer Vergangenheit verraten. Außerdem findet sie heraus, daß Graham von ihrer Affäre mit Jack (die einzige sexuelle Begegnung, die sie Graham bewußt verschwiegen hat) weiß. Sie geht in Jacks Wohnung und findet dort Graham und den blutüberströmten Körper von Jack. Obwohl sie nicht versteht warum, läßt sie es zu, daß Graham sie beruhigt und währenddessen ihre Handgelenke mit einem Stück Wäscheleine zusammenbindet. Graham geht davon aus, daß ihm dies genug Zeit verschaffen wird, um sein Vorhaben durchzuführen, bevor Ann zum Telefon stürzen kann, um Hilfe zu holen. »Keine Schlußworte, kein Melodrama.« Graham nimmt das Messer und schneidet sich auf beiden Seiten tief in die Kehle. Aber er hatte nicht mit Ann gerechnet – »er liebte Ann; da bestand nicht der geringste

Zweifel«. Laut schreiend stürzt sie sich, mit dem Kopf zuerst, durch ein Fenster. Zu dem Zeitpunkt, als die Polizei ankommt, ist der Sessel unwiderruflich mit Blut durchtränkt, und Graham ist tot. Die letzten Absätze des Romans deuten darauf hin, daß auch Ann sich umgebracht hat – unabsichtlich oder absichtlich, das bleibt offen.

Als sie mich noch nicht kannte ist kein Roman, in dem es primär um Eifersucht geht. Während Ann sich das Material durchliest, das Graham über sie zusammengebracht hatte, erkennt sie, daß Eifersucht nicht das Wort war, »das sie auf ihn anwenden würde«. Das ausschlaggebende war, daß Graham mit »ihrer Vergangenheit nicht klar« kam.¹ Das Ende, das nicht zu dem halbkomischen Ton paßt, der dem Buch sonst eigen ist, ist gewaltsam, wenn auch recht cool. Grahams Gewalt ist ein vergeblicher Versuch, sie in den Griff zu bekommen. Der Autor läßt die Ursachen dieser Gewalt relativ im Dunkeln, was Grahams eigene diesbezügliche Unsicherheit widerspiegelt. Die Geheimnisse, die Graham in Anns sexuellem Leben ausfindig machen will, passen nicht zu seinen Vorstellungen darüber, was eine Frau zu sein hat – Anns Vergangenheit ist nicht mit Grahams Idealen zu vereinbaren. Das Problem ist ein emotionales; und Graham sieht ein, wie absurd es ist, davon auszugehen, daß Ann ihr vorheriges Leben hätte im Wissen darum gestalten können, Graham später zu treffen. Trotzdem kann er ihre sexuelle Unabhängigkeit, auch wenn er zu jenem Zeitpunkt für sie nicht existiert hat, nicht akzeptieren – bis er zu jenem Punkt gelangt, der in die gewaltsame Zerstörung mündet. Es spricht für Graham, daß er versucht, Ann vor der Gewalt, die sie in ihm provoziert hat, zu bewahren; trotzdem wird natürlich auch sie von ihr eingeholt.

Die Ereignisse, die in diesem Roman beschrieben sind, gehören eindeutig in unsere Zeit; ein Jahrhundert früher hätte dieser Roman als Beschreibung des Lebenszusammenhangs ganz gewöhnlicher Menschen nicht verfaßt werden können. Er setzt nämlich eine bestimmte Form sexueller Gleichberechtigung voraus, die erst für unsere Zeit typisch ist, und geht dabei davon aus, daß es heutzutage gewöhnlich ist, daß Frauen vor (und selbst während und nach) einer »ernsthaften sexuellen Beziehung« mehrere